

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 85 K., halbjährig 48 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprachstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unrevidierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. dem Ministerialrate im Finanzministerium Dr. Johann **Munk** das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. den Ministerialrat **Karl Marek** zum Sektionschef im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.
Zaleski m. p.

Den 29. März 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. und XXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. März 1912 (Nr. 72) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 80 „Edinost“ vom 20. März 1912.
- Nr. 11.000 „Il Piccolo“ vom 27. Februar 1912.
- „České Slovo, večerník“ vom 22. März 1912.
- Nr. 12 „Východočeský kraj“ vom 23. März 1912.
- Nr. 18 „Samostatné směry“ vom 24. März 1912.
- Nr. 9 „Matica Slobody“ vom 28. März 1912.
- Nr. 5 „Sprawa robotnicza“ vom 23. März 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Monarchenbegegnung in Venedig.

Aus Rom erhält die „Pol. Kor.“ von italienischer Seite folgende Mitteilung: Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem König Viktor Emanuel in Venedig ist, obgleich jeder politische Apparat von ihr ferngehalten worden ist, zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung geworden. Es heißt seinen wahren Sinn verkennen und seine Wichtigkeit vermindern, wenn man nach Kombinationen sucht, durch die zwischen dieser Begegnung und schwebenden Fragen direkte Fäden gesponnen werden könnten. Der Charakter der Zusammenkunft wird nur dann in richtiger Beleuchtung gesehen, wenn sie als eine neue, geräuschlose, darum aber

nicht minder eindringliche Manifestation der Festigkeit und Innigkeit des Dreibundes betrachtet wird. Die unmittelbare Anknüpfung des Besuchs in Venedig an den in Schönbrunn machte den engen Zusammenhang der verbündeten Mächte auch äußerlich sichtbar und nicht minder sinnfällig gelangte dieses Verhältnis in dem Einklang zur Erscheinung, in dem sich die öffentliche Meinung Italiens mit derjenigen Österreich-Ungarns in der überaus warmen Begrüßung des deutschen Kaisers befand. Für eine zutreffende Schätzung des Kaiserbesuchs in Venedig bedarf es keines Forschens nach Einzelheiten der gepflogenen Besprechungen. Es ist vielmehr ausschließlich der hohe Wert der Tatsache im Auge zu behalten, daß durch das Erscheinen des Kaisers Wilhelm in Venedig, das sich an seine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef angeschlossen hat, der feste Bestand des Dreibundes nach jeder Richtung und die Freundschaft zwischen den Monarchen der verbündeten Mächte abermals dargetan worden ist. In den leitenden Kreisen Roms wird über das volle Verständnis, das die italienische Presse gleich derjenigen Österreich-Ungarns für dieses Moment bewiesen und die sympathische Sprache, welche die Blätter in Österreich-Ungarn bei diesem Anlasse Italien gegenüber geführt haben, große Befriedigung geäußert und auch auf den starken Eindruck hingewiesen, den die Monarchenbegegnungen in der öffentlichen Meinung der anderen Länder hervorgerufen haben.

Der Handelsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien.

Aus Sofia wird geschrieben: Das Zustandekommen eines definitiven Handelsvertrags zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien ist auf beiden Seiten mit der größten Genugtuung begrüßt worden. Durch dieses Übereinkommen ist dem bisherigen, auf der Meistbegünstigung beruhenden Zustande ein Ende gesetzt worden, unter welchem der beiderseitige Handelsverkehr doch nicht den rechten Aufschwung nehmen konnte, wie dies jetzt mit Recht erwartet wird. Überdies brachten die durch fast fünf Wochen geführten Verhandlungen auch einen großen politischen Gewinn, indem sie auf beiden

Seiten die Überzeugung kräftigten, daß beide Regierungen von großem gegenseitigen Wohlwollen befeelt sind, welcher Eindruck geeignet ist, das gegenseitige Vertrauen zu fördern und die bisherigen guten Beziehungen zwischen der Monarchie und Bulgarien noch freundlicher zu gestalten. Von beiden Seiten wurde während des Verlaufes der Verhandlungen und bei den vorübergehenden Schwierigkeiten, die entstanden waren, u wiederholtenmalen konstatiert, daß sowohl die bulgarischen, als auch die österreichischen und die ungarischen Unterhändler, welche sich ihrer Aufgabe mit dem größten Eifer gewidmet haben, stets ein durchaus konstantes Wesen und großen Takt bewiesen, was das Zustandekommen des Handelsvertrags ungemein erleichtert hat. Unter den bulgarischen Ministern, die an dem Gange der Verhandlungen lebhaften Anteil nahmen, haben insbesondere der Ministerpräsident Gesov und die Minister Theodor Teodorov und Franghja durch ihren ausgleichenden Einfluß zur Beseitigung aller Schwierigkeiten am meisten beigetragen. Das Hauptverdienst gebührt in dieser Hinsicht nach allgemeiner Anschauung dem k. und k. Gesandten, Grafen Tarnowski, der sich den schwierigsten Situationen gewachsen zeigte und dessen großer Takt und persönlicher Einfluß in erster Linie dazu beigetragen haben, daß ein für Österreich-Ungarn und Bulgarien gleich günstiger Handelsvertrag verhältnismäßig rasch zum Abschluß gelangte. Wie an unterrichteter Stelle versichert wird, haben die bulgarischen Regierungskreise und auch die Hofkreise über das Zustandekommen des Handelsvertrags mit Österreich-Ungarn ihre besondere Genugtuung ausgedrückt; nach der Ansicht dieser Kreise kommt dem Abschluß des Handelsvertrages große Bedeutung für das gegenseitige Verhältnis der beiden Staaten zu.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. März.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ würdigt die Tätigkeit des von Wien scheidenden französischen Botschafters **Crozier**, der bei aller entschiedenen Verteidigung der Interessen seines Landes immer die friedlichen und freundschaftlichen Lösungen gesucht und darum auch jederzeit glücklich gefunden habe. In der schwierigen

Feuilleton.

Zur Osterzeit.

Von **E. Stepišnegg-Stifter**.

Tropig stand ein etwa zwölfjähriges Mädchen vor der schlanken, blonden Frau, die mit finsternem Gesichte auf die am Boden verstreuten Scherben blickte. „Wie ist denn das geschehen? Wolltest du Blumen in die Vase tun?“

Das Kind gab keine Antwort, es warf einen scheuen, bösen Blick auf die Sprecherin und wandte sich zur Tür. Da wallte der Born in Frau Martha auf und sie rief: „Geh nur, du garstiges Ding — ich will dich gar nicht mehr sehen. Meine Sachen laß aber künftighin in Ruhe, verstehst du?“

Das Mädchen war gegangen und Frau Martha sammelte verdrießlich die Scherben vom Boden. Was nur Annchen mit der Vase vorhatte? Blumen unter das Bild des Vaters stellen? Sie trug keine Blumen in den Händen — sollte sie sie unter der Schürze versteckt gehabt haben? Warum gab sie aber keine Antwort? Ach, darüber sollte sich Frau Martha eigentlich gar nicht mehr wundern, bestanden doch Annchens Antworten häufig nur in einem Achselzucken oder in einem mürrischen Kopfnicken. Seufzend erhob sich Frau Martha und blickte zum Fenster hinaus. Welch herrlicher Frühlingstag! Vom nahen Dorfe klangen die Glocken herüber und lockten sie ins Freie. Morgen war Gründonnerstag, da verstummten die ehernen Zungen auf einige Tage. „Die Glocken sind nach Rom geflogen,“ hatte man ihr gesagt, als sie noch ein gläubiges Kind war. Wie glücklich

war sie damals! Glücklich war sie auch vor einem Jahre um diese Zeit als Günther — gerade an diesem Tage hatte er sie gefragt, ob sie sein Weib werden wolle. Am kleinen Waldsee unter den dunklen Tannen war es gewesen. Wie gern hatte sie, die Einsame, Alternde die starke Hand des Mannes ergriffen, um sie fürs Leben zu behalten. Seit ihrer Jugendzeit hatte sie ihn ja heimlich geliebt, doch seine Augen hingen nur an der mutwilligen, schwarzlockigen Freundin, die er auch zur Gattin erwählte. Dann war er Witwer geworden und bei einem zufälligen Zusammentreffen mit der alten Jungfer stieg in ihm der Wunsch auf, sie zur Hüterin seines Hauses und seines Kindes zu machen. Ach dieses Kind! Dieses tropige, unnahbare Mädchen, das nur Abneigung und Mißtrauen für sie zeigte, hatte ihr stilles Glück vom ersten Augenblicke des Eintrittes in das Haus getrübt. Anfangs hatte sich Martha Mühe gegeben, die Liebe des Kindes zu gewinnen, das der Vater vergötterte, doch bald — vielleicht zu bald? — sah sie das Nutzlose ihrer Bemühungen ein. Dem Kinde war durch törichte Menschen und aufreizende Märchen Haß gegen die Stiefmutter in die Seele gepflanzt worden und dieser prägte sich in jedem Zug seines Wesens aus. Konnte Annchen überhaupt Liebe empfinden? Hatte sie ein Gefühl in der Brust? Nicht einmal am Grabe des Vaters hatte sie geweint, sondern war starr und wie versteinert neben der Stiefmutter gestanden. Nun waren schon vier Monate verflossen, seit Martha den kaum gefundenen Freund wieder verloren hatte! Nun war sie wieder allein, so allein und einsam wie sie vor einem Jahre gewesen.

Unter diesen trüben Gedanken war Martha über die Treppe hinab und durch den Garten, dann durch

das Pförtchen über die Wiese den Bach entlang geschritten. Die Weidenlätzchen spiegelten sich in den murmelnden Wellen, die über glatte Steinchen plätscherten. Zwei Vögel jagten sich mit lautem Gezwitzcher in der blauen Luft — ein Liebespärcchen, das einen Scheinkampf aufführte. Marthas Augen folgten den zwitschernden Vögeln und schweiften dann über die grünende Wiese, zwischen deren Grashalmen gelbe und weiße Blütenköpfchen hervorlugten. Ein Käfer flog mit Gesumme an der schlanken Frau vorbei und suchte sich ein Plätzchen auf einer der Blüten. Gleich darauf summte ein zweiter Käfer nach und verfolgte spielend den auf fliegenden Gefährten. Überall Leben, überall gemeinsames, fröhliches Treiben — nur sie war einsam, ganz einsam. Und plötzlich überkam sie das seltsame Verlangen, irgend etwas in der aufblühenden Natur zu finden, das so einsam, so verlassen da stand wie sie. Nicht Vögel, nicht Käfer konnten es sein — vielleicht eine allein stehende Blume, ein einsamer Baum? Weiter schritt sie einen Hügel hinan an grünendem Gesträuch vorbei einer Linde zu, die ohne Gefährten empornwuchs. Die Zweige, die mit zarten grünen Blättchen und lichten Knospen bedeckt waren, wiegten sich leicht im Frühlingwinde. Aber auch dieser allein stehende Baum war nicht einsam. Ein zwitscherndes Vogelpaar — vielleicht dasselbe, das sich früher bekämpfte und nun in Liebe vereint hatte — war eifrig daran, sich ein Nestchen zu bauen und flatterte munter durch die schwankenden Zweige. Bienen suchten summend nach aufgeblühten Knospen und zwei gelbe Falter gaukelten um die Blätter.

Frau Martha hob die tränengefüllten Augen zum Himmel auf. Im blauen Ather schwamm eine rosige, fast durchsichtige Wolke. „Bist du so einsam wie ich,

Zeit der Annexion war er ein eifriger Fürsprecher und Förderer der Friedensidee, der die Beweggründe des Vorgehens Österreich-Ungarns ebenso gerecht als richtig zu beurteilen und einzuschätzen verstand. Graf Aehrenthal, mit dem er manchen Strauß anzufechten hatte, schätzte ihn, denn er liebte die loyalen Politiker, die mit offenem Visier kämpfen. Gerade eine mit solchen Gaben ausgestattete Persönlichkeit wie Herr Crozier, konnte seinem Lande in Österreich-Ungarn am meisten nützen. Und darum wird in Wien sein Abschied allgemein bedauert werden.

Aus Salonichi wird berichtet: Das aus Lemnos gemeldete Gerücht, wonach sich eine starke italienische Eskadre vorbereite, in den Golf von Salonichi einzulaufen, veranlaßte die Regierung, die bereits getroffenen Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr eines eventuellen Angriffs der Italiener auf die Befestigungen von Kara Burnu zu verschärfen, so daß man dort jeden Moment das Feuer erwidern könnte. Die Munitionsvorräte erfuhren eine weitere Ergänzung und den verschiedenen Batterien wurde noch eine Anzahl von Offizieren zugeteilt, welche dem Muster-Artillerieregimente entnommen wurden, das in Septinlik bei Salonichi liegt. In Salonichi selbst faßt man die Möglichkeit einer Beschießung Kara Burnus durch die Italiener ziemlich ruhig auf. Man hat jedoch an zuständiger Stelle keine Meldungen über das Eintreffen italienischer Kriegsschiffe im Golfe erhalten und bezweifelt lebhaft, daß die Italiener diesen Angriff unternehmen werden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Duma hat den Antrag auf Zulassung der Frauen zur Advokatur angenommen. Da die Regierung es ablehnte, einen bezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen, wurde die Kommission für Justiz damit betraut.

Die englische Regierung, die vor einigen Jahren Handelskommissäre in den autonomen Kolonien eingesetzt hat, hat nun, wie man aus London schreibt, die Absicht, zwei solcher Posten auch für Indien und die Kronkolonien zu schaffen. Der eine ist für die Kronkolonien am Atlantik, und der andere für die Besitzungen am Indischen und Stillen Ozean bestimmt. Bisher hatte England für alle diese Gebiete nur einen einzigen Handelskommissär, der Mitteilungen über Handelsgelegenheiten und Kapitalanlagen sammelte, während die fremden Nationen durch ihre Konsulate für ihre Handelsinteressen sorgen. Die neuen Handelskommissäre werden die Aufgabe haben, in gleicher Weise die britischen wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen.

Das „Fremdenblatt“ bespricht den Zwiespalt im Lager der nordamerikanischen Republikaner, der nur den Demokraten zugute kommen kann und von diesen auch mit lebhafter Genugtuung begrüßt wird. Sie seien eifrig bemüht, einen möglichst geeigneten Kandidaten aufzustellen, und hoffen, daß die demokratische Partei, die seit Dezennien im Kampfe um die Präsidentschaft stets unterlegen ist, nunmehr Gelegenheit finden werde, diese Scharte dank der Fehde unter den Republikanern auszuweichen. Gegenwärtig haben die Vorwahlen im Staate Newyork den Anhängern Tafts einen vollständigen Sieg gebracht und auch in den übrigen Staaten gelten ihre Aussichten überwiegend für weit günstiger als die der Parteigenossen Theodor Roosevelts.

„mußt du deinen Weg so allein durch das Weltmeer machen, wie ich meinen Weg durch das irdische Leben?“ Doch die lichte Wolke löste sich auf, teilte sich in ganz kleine Wölkchen und verschwand in der klaren Luft. — „Könnte ich mich auch so auflösen wie du, könnte ich in ein Nichts zerfließen!“

Langsam schritt Martha wieder dem Hause zu und allmählich kam sie, in tiefes, trübes Sinnen versunken, auf einen schmalen Weg, der durch ein Gehölz führte. Sie betrat selten diesen Pfad, vermied ihn oft absichtlich, da sich im Gehölz ein Bänkchen mit Tisch befand, das Günther kurz vor seinem Tode für sie hatte aufstellen lassen. Nun war sie doch hiehergeraten und eben wollte sie ihre Schritte beschleunigen, um bei der Bank vorbei zu eilen, als sie erstarrte, schluchzende Töne vernahm. Leise und zögernd trat sie etwas näher und sah Annschen in ihrem weißen Kleide auf der Bank sitzen. Den Kopf hatte sie auf den Tisch sinken lassen und die kleinen Fäuste drückte sie fest in die Augen. Immer heißer und qualvoller entstrangen sich die schluchzenden Töne ihrer Brust und endlich drangen dazwischen stoßweise die Worte hervor: „Allein, so ganz allein auf der Welt!“

Sachte umschlang Frau Martha das weinende Kind und drückte einen Fuß auf das dunkle Köpfchen. Erschrocken und erstaunt sah Annschen mit ihren großen, schwarzen Augen in die von Mitleid und Liebe beseelten feinen Züge und stammelte: „Bist — bist du nicht die Stiefmutter?“ „Nicht die Stiefmutter, deine Mutter will ich sein, Annschen. Willst du meine liebe Tochter sein?“

Da schlang Annschen ihre Arme um den Hals von Frau Martha und lange, lange flossen die erlösenden Tränen. Die Liebe hatte ihre Auferstehung gefeiert...

Tagesneuigkeiten.

— (Von der roten Tinte.) Die rote Tinte, die uns von der Schulzeit her noch in so freundlicher Erinnerung ist, hat in ihrer Vergangenheit eine Periode, in der sie einer höheren Bestimmung dienete denn heute. Mit roter Tinte gaben nämlich einst die byzantinischen Kaiser ihre Unterschrift. Ihre Benutzung war jedem anderen Sterblichen verboten — und zwar bei Todesstrafe. Im Falle der Minderjährigkeit des Kaisers durfte nicht einmal der Regent die rote Tinte benutzen. Er mußte sich mit grüner begnügen, die — so nimmt man heute an — aus Grünspan und Essig bestand. Die kaiserliche, rote Tinte selbst gewann man aus dem Saft der Purpurfische. Diese wurden zu dem Zwecke ausgekocht. Encaustum, das lateinische Wort für Tinte, das die Römer von den Griechen übernommen hatten, bedeutet darum auch das „Gefochte“. An das alte encaustum erinnern heute noch das französische encre und das englische ink. Unter den mancherlei Tinten, die man im Altertum herzustellen verstand, spielten Eisengallustinten zunächst noch keine Rolle. Aber nach den Berichten des Philo von Byzanz war man schon im zweiten Jahrhundert v. Chr. mit der Erzeugung einer Geheimschrift vertraut, bei der man mit einer Galläpfelösung schrieb, die nach dem Trocknen unsichtbar wurde. Erst durch Betupfen mit einem eisenhaltigen Kupfersalz erschien die Schrift in schwarzer Farbe. Wirkliche Eisengallustinten wurden erst im Mittelalter allgemeiner angewandt und hauptsächlich von den Mönchen bereitet. Lange Zeit — noch bis in das 17. Jahrhundert hinein — hatten diese Tinten den Fehler, stark zu schimmeln und einen schlammigen Bodensatz zu bilden. Jedenfalls gab man sich bei ihrer Herstellung aber die größte Mühe, ja, seit alten Zeiten verwendete man bei ihrer Bereitung oft sogar Wein statt des Wassers.

— (Das Gesetz von Illinois.) Der „Berliner Salon“ veröffentlicht folgende Zuschrift des Dr. Frey: Der Staat Illinois in den Ver. Staaten darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, der alten Kleiderordnung zu erneutem Leben verholfen zu haben. Daß in Interesse der bedrohten Sittlichkeit und zum Schutze der weiblichen Tugend erlassene Gesetz, das den offiziellen Titel „Bill of apparel“ führt, zählt folgende Hauptparagrafen: 1.) Es ist jeder Frau unterlagt, Röcke oder Unterröcke zu tragen, deren Saum, wenn die Trägerin aufrecht steht, mehr als 15 Zentimeter vom Boden entfernt ist. 2.) Absolut verboten sind die unter dem Namen „Beef-a-boo“ bekannten Taillen, die die Linien des weiblichen Körpers allzu sinnfällig herausarbeiten. 3.) Der Gebrauch des Korsetts ist nur in den Fällen gestattet, in denen das Tragen als eine unbedingte sanitäre Maßnahme anerkannt ist, worüber das beglaubigte Zeugnis eines Arztes beizubringen ist. 4.) Verboten sind ferner die allzu kurzen Ärmel und der Halsausschnitt, auch wenn er sich in bescheidenen Grenzen hält. 5.) Mit einer Geldstrafe von 25 Dollar werden alle Frauen bestraft, die bei gesellschaftlichen Veranstaltungen von ihrem Körper zwischen Kopf und Gürtel dem Auge des Beschauers zu viel preisgeben. 6.) Die dreifache Strafe haben diejenigen Frauen zu gewärtigen, die sich am Strande und in Badeorten in ärgerniserregender Kleidung zeigen.

— (Einen Rekord des musikalischen Gedächtnisses) stellt der bekannte italienische Dirigent Toscanini auf, der an der Newyorker Metropolitan-Oper wirkt. Ein amerikanischer Korrespondent berichtet, daß Toscanini z. B. in der vergangenen Woche in der Metropolitan-

Oper ohne Partitur und auswendig dirigierte: Puccinis „Mädchen aus dem wilden Westen“, Wagners „Tristan und Isolde“, Glucks „Orpheus“, und Wolf-Ferraris „Neugierige Frauen“. Und in derselben Woche dirigierte er ebenfalls vollkommen auswendig die Proben zu „Ariane und Blaubart“ von Ducas, eine Partitur, die an Kompliziertheit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Der Verzicht auf die Partitur ist für diesen Dirigenten freilich eine bittere Notwendigkeit, denn Toscanini ist so kurzfristig, daß eine Partitur auf dem Pult ihm während des Dirigierens wenig nützen könnte. Es mag scheinen, daß dieser Mangel an Sehkraft die Fähigkeit des musikalischen Gedächtnisses abnorm gesteigert hat.

— (Die Zauberkräfte des Marabu.) Inmitten einer Schar Krieger steht ein Marabu, einen Bottich mit klarem Wasser vor sich. Alle blicken gespannt auf ihn: aus seinem Munde strömen die Prophezeiungen der Zukunft. Und was verkündet der Marabu? Er prophezeit nicht allein, seine magische Kraft geht soweit, daß er seine Worte durch Bilder zu unterstützen vermag. Den Umstehenden unsichtbar, stößt er gegen den Bottich und versetzt so das Wasser in Bewegung. Kleine Wellen entstehen, die Oberfläche des Wassers kräufelt sich. Feierlich hält dann der Zauberer seine Hände über das Wasser und vollführt geheimnisvolle Bewegungen mit ihnen, gleichsam als wollte er magnetische Wirkungen ausüben. Und welche Überraschung, als das Wasser sich beruhigt hat! Die tapferen Krieger sehen plötzlich französische Soldaten aller Waffen: Fußtruppen, Reiter und Artilleristen in dem Wasser erscheinen. Doch alsbald gerät dieses wieder in Bewegung, wiederum murmelt der Marabu einige geheimnisvolle Worte, und die Franzosen sind dahin: die Macht des Propheten hat sie vernichtet. Unzweifelhaft eine sichere Vorbedeutung! Der ganze Stamm jubelt und bricht in Kriegeschrei aus. Wie der Marabu das Zauberbild hervorbringt? Nun, er hat einfach in seine Handflächen kleine Soldatenbilder, die er aus Silberbogen herausgeschnitten hat, geklebt, und diese werden dann in dem Wasser als Spiegel sichtbar. So wird den maroffanischen Kriegern die Allgewalt Allahs über die Christen gezeigt, und siegesgewiß ziehen sie in die Schlacht...

— (Ein Land ohne alte Jungfern) ist, wie die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ mitteilt, Siam, denn dort findet man in der Tat keine einzige alte Jungfer. Der Grund dafür ist sehr einfach: die Ehe gehört dort zu den „Strafmitteln“, mit denen die Gesetzesübertretungen geahndet werden. In einem bestimmten Alter wird jede Frau in Siam, die noch keinen Gatten gefunden hat, auf ihren eigenen Wunsch unter die „Mädchen des Königs“ eingereiht. Der König übernimmt damit die Fürsorge für sie, und vor allem bemüht er sich, einen Gatten für sie zu finden. Die Siamesen, die ein Verbrechen begangen haben, werden nun beurteilt, außer der ihnen zudiktierten Strafe es auf sich zu nehmen, eines der „Mädchen des Königs“ zu heiraten. War ihr Vergehen leicht, so haben sie das Recht der Wahl; handelt es sich jedoch um ein schweres Verbrechen, so wird dem Schuldigen die älteste, hässlichste und böseste unter den Schülern des Königs zugeföhrt.

— (Ein Mietshaus der Millionäre) ist jetzt in Newyork, und zwar an der fünften Avenue, in der Nähe von Carnegies Haus, errichtet worden. Wer in diesem Bau eine Wohnung nimmt, darf mit Glücksgütern nicht zu farg bedacht sein. Der Mietsertrag des Gebäudes ist auf nicht weniger als 1,200,000 Mark veranschlagt. Dabei enthält es nur Privatwohnungen; insgesamt können

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(75. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich fand heute eine Nachricht darin, die mich um des guten Professors willen aufs höchste beunruhigt. Es wird von einem Duell berichtet, das vor einigen Tagen im Grunewald stattgefunden und eine hochangesehene Familie in tiefes Leid versetzt haben sollte. Von den beiden Gegnern gehöre einer den Kreisen der Haute-finance an und führe einen wohlbekannten und hochgeachteten Namen. Der andere sei Offizier in einem Garderegiment und wie man sagt, verwandt mit seinem Gegner. Töblich verwundet habe man ihn am gestrigen Morgen in seine Wohnung gebracht — es sei dahingestellt, ob er in diesem Augenblick, da die Notiz zum Druck gegeben werde, sich noch am Leben befinde. Da der junge Offizier bei seinen Vorgesetzten wie auch in der Gesellschaft sich einer großen Beliebtheit erfreue, sei das Bedauern allgemein. Eine beleidigende Äußerung, die zwischen den beiden Herren bei einem gemeinsamen Ritt im Grunewald gefallen, soll Veranlassung zu der Forderung gegeben haben, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein junges vielversprechendes Menschenleben zum Opfer fallen werde. Auch hier hieße es, wie so oft: Cherchez la femme. — Das alles paßt nur zu sehr auf das Markwaldsche Paar.“

„Leider, leider!“ rief Fischer im höchsten Grade erschrocken. „Sie meinen also, Justus Markwald und der junge Leutnant von Breidenstein, der Bruder der Gattin des Kommerzienrats, seien die Duellanten?“

„Es scheint mir kaum ein Zweifel; meine Frau hat durch Berliner Bekannte schon allerlei über die Markwaldsche Ehe gehört. Man hat viel über das intime Ver-

hältnis der jungen Frau mit Erich von Breidenstein geizschelt, ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt. Das Resultat ist furchtbar genug.“

Fischer blieb einen Augenblick stehen und atmete tief auf:

„Es wäre schrecklich, wenn der arme Professor diese Nachricht heute noch erführe — an diesem Freudentage.“

„Das ist auch mein Gedanken. Deshalb wollte ich Ihnen vorschlagen, die Nacht hier bei ihm zu bleiben. Es wird ihm so nach der Abreise der Neuwermählten sehr einsam hier sein — und morgen —“

„Nun — und morgen?“

„Da spielen Sie ihm bei passender Gelegenheit das betreffende Zeitungsblatt mit der Notiz in die Hand. Er mag's dann selber lesen. Ubrigens will er ja in den nächsten Tagen schon, wie er mir sagte, nach Berlin, was unter den obwaltenden Umständen vielleicht auch das Gebotene ist.“

„Eine schwere Aufgabe,“ brummte der Vater, „aber um des alten liebenswürdigen Kollegen willen, werde ich mich ihr unterziehen, so schwer es mir auch fällt.“

Der Professor kam der Absicht der beiden Herren entgegen: „Wie wär's, lieber Kollege“, rief er den Botschaftsbereitenden an, „wenn Sie mir noch etwas Gesellschaft leisteten und im Wirtshause eine Maß Bier mit mir tranken. Ich trage nach all dem süßen Zeug ein wahres Verlangen nach einem kühlen Trunk.“ — Hier die Frau Konsul schlug's mir eben ab, da darf ich den Gemahl nicht verleiten. —

„Wir aber sprachen schon davon,“ entgegnete Fischer, daß wir Sie den ersten Abend hier nicht so allein lassen wollten, und wenn es der alten Babette nicht zu unbequem ist, quartiere ich mich in Ihr Logierstübchen

18 Mietsparteien aufgenommen werden. Jedes Zimmer in diesem Hause kostet durchschnittlich 4080 Mark Miete im Jahre. Das Mietshaus der Millionäre, das dem Zentralpark gegenüberliegt, ist erst in diesen Tagen vollendet worden, aber die meisten Wohnungen sind bereits vermietet. In der Liste der Mieter findet man den Epizipräsidenten der Vereinigten Staaten Levi P. Morton, den bekannten Senator Root und Senator Guggenheim. Die höchste Miete zahlt Senator Root: seine Privatwohnung kostet ihm 100.000 Mark im Jahre. Das Haus ist in Ein- und Zwei-Etagenwohnungen eingeteilt. In den Zwei-Etagenwohnungen sind die Stockwerke durch Treppen miteinander verbunden. In der Anlage zeigt das Gebäude alle Eigentümlichkeiten eines luxuriösen Privathauses von heute, und mit Marmor und Holzschmuckereien in den Zimmern ist nicht gespart. Jede Wohnung hat besondere Waschräume mit elektrischen Trockenapparaten. Es wird im Hause selbst hergestellt und die Mietszettel verkünden, daß in dem Mietspreise das Reinigen der Fenster und die Waaumreinigung der Zimmer miteinbegriffen seien.

Reisetage in Holland und Belgien.

Von Dr. Emil Bock.
(Fortsetzung.)

Als ich die Gemäldeammlung durch engen holzgetäfelten Gang verließ, ging ich frohbeladen vom Genusse bedächtigen Schrittes. Da lachte mir von der braunen Wand in leuchtender Farbenpracht ein kleines Bild entgegen, eine Madonna von Sassoferrato, mit enzyanblauem Überwurf, eine Schwester von der in S. Maria della Salute in Venedig. Da kam mir so recht die unbergleichliche Farbengabe der Italiener, besonders der Venezianer, zum Bewußtsein: Ein unscheinbares kleines Bild des Italieners behauptet sich noch siegreich in Augen, die bewunderungswürdige Kunstwerke des großen Niederländers geschaut haben!

Der Markt war von voller Sonne beschienen, Straßenarbeiten öffneten den fetten Sandboden, auf dem die Stadt steht, und verwehrten mir, dem Standbilde Laurens Janszoon Costers nahezu kommen, von dem Haarlem mit Unrecht behauptet, er und nicht Gutenberg sei der erste Buchdrucker gewesen; richtig ist nur, daß in Haarlem die älteste Druckerei in den Niederlanden stand. So umging ich gleich den ganzen Kreis des Platzes zur Fleischhalle (heißt Reichsarchiv), ein so absonderlicher Bau der nordischen Renaissance, daß auch eine genaue Beschreibung keine richtige Vorstellung bringen könnte. Gegenüber steht ein altes, zierliches Giebelhaus, das frühere Stadthaus, jetzt Hauptwache. Jetzt bin ich schon im richtigen Fahrwasser; denn beim Weitererschreiten durch die meist engen Straßen kommt man bei manch schönem Hause vorüber, das mit Stolz erzählt, daß es Lieben de Key erbaut hat, der vom Ende des 16. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts Haarlems künstlerischer Baumeister war und es nicht verschmähte, auch dem Familienhause seine Weihe zu geben.

Mein Weg endete an dem Ufer einer der großen Grachten, wo ich das Teyler-Museum aufsuchte. Es ist dies die Stiftung eines Kaufmannes dieses Namens aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist sehr bezeichnend, daß man in den Niederlanden fast in allen Städten Sammlungen findet, welche Kaufleuten ihre Ent-

für die Nacht ein, um meine Gastfreunde in G'stad nicht so spät noch in ihrer Ruhe zu stören."

„Topp, Licher, topp!“ rief der Professor fröhlich. „Das nenne ich freundschaftlich! — Gehst einem doch an solchen Tagen manches durch den Kopf, das trübe stimmt. Bei munterem Geplauder kommt man am besten darüber weg, und Sie wissen, ich bin kein Freund von Kopfhängen.“

Sobald das Ehepaar Brettner in seinem Rachen davongerubert war, lenkten die beiden Zurückbleibenden, nachdem der Professor dem alten Mädchen mit kurzen Worten den Nachtgast angemeldet, ihren Weg nach dem Wirtshause hin, wo sie bis tief in die Nacht hinein unter den Linden vor der Tür saßen und einen Krug nach dem anderen leerten — der Professor in der heitersten, wenn auch etwas mit Behmut durchmischter Stimmung, Fischer, sich anstrengend, den Lustigen zu spielen, obwohl ihm das Zeitungsblatt, das ihm der Konjul gegeben, wie ein Stein auf dem Herzen lastete. — Armer Vater! Was stand ihm noch bevor, wenn des Konsuls Annahmen und Befürchtungen sich bewahrheiten sollten! —

Fischer war froh, als es endlich nach Hause ging. Mit einem Händedruck sagten sich beide gute Nacht! — Fischer aber machte lange kein Auge zu; die ganze Nacht wälzte er die Gedanken im Kopfe herum, wie er am besten seine Aufgabe lösen könne. — Erst gegen Morgen, als er zu dem Entschluß gekommen war, das Zeitungsblatt ohne irgend welche vorbereitenden Worte, die ja gewöhnlich die Sache nur noch schlimmer zu machen pflegen, auf den Frühstückstisch zu legen und es dem Zufall zu überlassen, wann der Professor es aufnehmen und lesen würde, fand er Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

stehung verdanken, welche also neben dem Leben nützlichern Erwerbes, vom Sinne für Kunst und Wissenschaft durchdrungen, ihr Geld diesen widmeten. Da das alte Stammhaus in enger Gasse mit der Zeit nicht genügte, hat man gegen die Graacht zu einen einfachen Renaissancebau dazu errichtet. Eigentlich führte mich nur die Neugierde in dieses Haus, weil hier jener versteinerte Riesensalamander aufbewahrt wird, den Scheuchzer in Zürich († 1733) als das Skelett eines Menschen aus der Zeit der Sintflut („homo diluvii testis“) bestimmt hatte. Wenn man die Versteinierung gesehen hat, ist der Irrtum schwer verständlich. Ich durchschritt dann ziemlich unaufmerksam die stattliche Sammlung von Gesteinen und dergl., blieb bei einer Reibungselektrofismaschine stehen, die noch größer ist als die im Brüner Franzens-Museum, und fand dann einige gute moderne Bilder von Israëls, Mesdag und Reuhuys. Blöblich packten meinen Blick Zeichnungen, die unverkennbar sind, wenn man nur einmal solche gesehen hat, denn mit so sicherer Hand hat nur Michelangelo den Griffel geführt, besonders wenn es galt, Stellung der Hand, des Fußes und dergl. mit den kennzeichnenden Formen der Muskeln wiederzugeben. Handzeichnungen niederländischer und deutscher Meister teilen mit dem Italiener das stille Zimmer, doch er überragt sie alle durch den hohen Flug seiner Linien.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachrichten.) Seine Excellenz der Handelsminister hat den Gewerbeinspektor erster Klasse Josef Karaschia auf sein Ansuchen von seiner dormaligen Verwendung beim Gewerbeinspektorat Teischen entlassen und dem Gewerbeinspektorat Graz zur Dienstleistung zugewiesen. — Seine Excellenz der Finanzminister hat den Finanzrat der Finanzlandesdirektion in Graz Dr. Max Hudabiniigg mit den Funktionen eines Finanzwach-Oberinspektors für Steiermark betraut. — Der Bezirkskommissär der Statthaltereie in Graz Friedrich Sima-Gall wurde zum Statthaltersekretär ernannt.

— (Vom Staatsbahndienste.) Versetzt wurden: Beamtenaspirant Vladimir Kapus von Pichlstein vom Bahnstationsamt Krainburg zum Bahnstationsamt Veas; Assistent Karl Komp vom Bahnstationsamt Bischofslad zum Bahnstationsamt Mitterburg; Beamtenaspirant Vinzenz Cajko vom Bahnstationsamt Podnart-Kropp zum Bahnstationsamt Bischofslad.

— (Stellungspflicht der wegen Dienstuntauglichkeit Ausgeschiedenen.) Die nach § 57: 6 e der Wehrvorschriften, II. Teil, ohne vorherige Überprüfung angeordnete Ausscheidung eines Dienstpflichtigen aus dem Heere (Kriegsmarine) oder der Landwehr ist einer solchen im Überprüfungswege gleichzuhalten und es ist damit hinsichtlich der Stellungspflicht die im § 16: 8 der Wehrvorschriften, I. Teil, festgesetzte Wirkung verbunden. Bezüglich der sonstigen, im Sinne des § 16: 7 der letztbezogenen Vorschrift noch stellungspflichtigen Wehrpflichtigen, die wegen unheilbarer Dienstuntauglichkeit (ohne vorherige Überprüfung oder Superarbitrierung oder im Wege der letzteren) aus dem Heere (Kriegsmarine) oder der Landwehr wegen Gebrechens ausgeschieden, ursächlich welcher von einer Stellungen(Überprüfungs)kommission der Beschluß auf „waffenunfähig“ oder „löschen“ zu fassen gewesen wäre, ist die im Verfahren des Ausscheidens erfolgte Konstatierung der Untauglichkeit den im § 94: 5, letzter Absatz der Wehrvorschriften, I. Teil, vorgeschriebenen Erhebungen gleichzuhalten. Über solche Wehrpflichtige kann daher auch auf Grund der bezüglichen Erlasse (Verordnungen) ohne Vorstellung vor die Stellungenkommission von derselben ein Beschluß gefaßt werden.

— (Gesellschaftsreisen für Offiziere und Militärbeamte.) Das Stadtbureau der k. k. Staatsbahnen in Linz, Franz Josefsplatz 34, veranstaltet heuer eine Gesellschaftsreise für Offiziere, Militärbeamte und deren Angehörige. Abfahrt von Wien 23. April, Rückkehr nach Wien 20. Mai. Reiseroute: Wien—Innsbruck—Zürich—Genf—Lyon—Marseille—Algier (Ausflug nach Blida und retour nach Algier) Gibraltar—Granada—Madrid—Paris—Wien. Nähere Auskünfte erteilt das genannte Stadtbureau, bei dem auch ausführliche Programme erhältlich sind.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat, nachdem die bisherige Lehrerin Maria Peren auf die Lehrstelle in Politz mit Ende März l. J. verzichtet hat, die Lehrsupplentin Helena Semer zur provisorischen Lehrerin an der vorgenannten Volksschule ernannt.

— (Geflügel- und Kleintierausstellung.) Im Garten des Hotels „Union“ wurde vorgestern vormittags eine reich beschickte Geflügel- und Kaninchenausstellung eröffnet. Hierzu hatten sich folgende Herren eingeladen: Landesregierungsrat Edler von Defela, Landesauschussbeisitzer Dr. Lampe, die Landtagsabgeordneten Dimnik und Rosak, Magistratsrat Doktor Jarnik, der Direktor der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft kaiserlicher Rat Piric, der Direktor der „Gospodarska zveza“ Jovan, der Direktor der „Zadrzna zveza“ Traven und der Obmann des Bienenzuchtvereines Notar Hajner; auch waren die Zöglinge der Haushaltungsschulen im Collegium Marianum und aus Oberlaibach anwesend. Nach einer Ansprache des Herrn

Inspektors Legvart begrüßte Herr Landesauschussbeisitzer Dr. Lampe die Teilnehmer im Namen des Landesauschusses und der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, worauf sofort die Ausstellung in Augenschein genommen wurde. Die Veranstaltung verfolgt den Zweck, in der Landbevölkerung das Interesse für die Geflügel- und Kaninchenzucht zu wecken und anderseits darzutun, welche ein reichhaltiges Material bereits durch rationelle Zucht erzielt werden konnte. Sie dürfte sich nach sachmännischen Urteile den in Prag und Graz veranstalteten Ausstellungen würdig anreihen, ja sie in mancher Hinsicht überbieten. In überaus gefälliger Anordnung sind sowohl an den Seitenmauern des Gartens als auch in dessen Mitte, weiters im Pavillon die mannigfaltigsten Arten von Nutz- und Sportgeflügel sowie von Kaninchen untergebracht. Da gibt es wahre Prachtexemplare von Hühnern, Enten, Gänsen, Fasanen und Tauben, weiters kapitale Kaninchen der belgischen, russischen und französischen Rasse, unter denen das Silberkaninchen wohl alle übrigen ausstechen dürfte; ferner sieht man zwei vollständige Musterhühnerställe (ausgestellt von der Firma Alois Trinkl in Laibach), zwei Pavillone der Firmen Franz Stupica, Anton Sarc und „Adria“ mit verschiedenen Geräten, bezw. Federn und Dunen, Futtermitteln, Kaninchenfellen usw. Die Zahl der Aussteller ist sehr ansehnlich. Es beschickten die Ausstellung: aus Laibach Heinrich Franzl, Johann Galle, Antonia Herrlich, Josef Kosler, Ivan Kosenina, M. Kanc, Franz Oblat, Karl Počivalnik, Franz Požlep, Rudolf Treo sowie die Haushaltungsschule im Collegium Marianum; weiters sind zu nennen: Anton Goli aus Rudnik, Anna Zupančič, Ivan Zupan, Ivan Zajec, Franz Klander und Maria Kotar aus Dolso, Peter Strel aus Rassenfuß, die Distriktsärzte Dr. Kocivar in Domžale und Simenthal in Rassenfuß, Jakob Traun aus Gleinig, Eduard Subnić aus Slivje, Franz Cerar und Karl Flerin aus Svob, Anton Pavlin aus Grič in Unterkrain, Franz Slanc aus Littai, Baron Apfaltrern aus Grünhof bei Littai, Ivan Strah aus Velče, Franz Arto aus Abelsberg, Helene Artn aus Homec, Anton Drasček aus Salloch, Helene Potočnik aus Trnovce, Georg Kosir aus Brod bei Kandia, Franz Zupančič aus Kamenica, Anton Rozamernik aus Vočnica, Franziska Kurent und Anna Dobravec aus Crnuče, Maria Bertonec und Maria Cerar aus Unter-Domžale, Michael Kunaver aus Dravlje, Franziska Horstnar aus Unter-Siska, Franz Strjanec aus Radomlje, Anton Štof aus Domžale, Maria Penca und Maria Svibl aus Rassenfuß, Josef Klostutar aus Neumarkt, ferner die Haushaltungsschulen in Oberlaibach, die Waisenanstalt Lichtenthurn in Laibach, die Landesadlerbausehule in Stauden, die Schulfachwebern in Repnje u. a. In dem an den Garten anstoßenden Seitengange des Hotels „Union“ haben verschiedene Gerätschaften, Futtermittel, Eier, Honigprodukte, sowie geschlachtetes Geflügel unterkunft gefunden. Hierauf beteiligten sich die „Mletarska zveza“, P. Lašnik, die Haushaltungsschule im Collegium Marianum, die Firma Hedzet und die Firma Polsterer in Wiener Neustadt. Eine reichhaltige einschlägige Literatur wurde von der katholischen Buchhandlung in Laibach ausgestellt. — Die überaus instruktive und interessante Ausstellung erfreute sich vorgestern und gestern eines sehr zahlreichen Besuches, den sie auch im vollen Maße verdient. Nach den bisherigen Dispositionen bleibt sie noch heute offen. Die Eintrittsgebühr von 40 h ist so gering, daß deren Befichtigung jedermann möglich ist. — Ein sachmännischer Bericht ist uns zugefagt.

— (Amateurphotographen im Dienste der Heimatstunde.) Der „Klub slovenischer Amateurphotographen in Laibach“ hegt den Plan, einen Kataster frainischer Sehenswürdigkeiten anzulegen. Beabsichtigt wird ein großes Sammelwerk photographischer Aufnahmen von historisch oder künstlerisch bedeutsamen Denkmälern, von charakteristischen Gebäudetypen, von ethnographischen und folkloristischen Eigentümlichkeiten und nicht zuletzt von landschaftlichen Schönheiten unseres Heimatlandes. Die vielen Schlösser, Kirchen, Kapellen, alten Häuser usw. mit ihrem architektonischen Detail, ihren Skulpturen und Malereien eröffnen dem Photographen ein nicht minder interessantes Feld der Betätigung, als es ihm die Alpen- oder Höhlenwelt bieten kann; anderseits aber wäre ein solcher systematisch durchgeführter Kataster von der größten wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung. Denn es würde uns wenigstens im Hilbe festgehalten bleiben, was nicht erhalten bleiben kann, wohlgelungene Landschaftsbilder aber sind seit jeher die beste Reklame für den Fremdenverkehr. Wenn somit der „Klub slov. amater fotografov“ an kompetenten Stellen ausreichende Unterstützung finden wird, um den gefaßten Plan durchzuführen, so steht von ihm ein Werk zu erwarten, das einen Stolz unserer Archive ausmachen wird. Daß die im genannten Klub vereinigten Amateure tüchtige, künstlerisch durchgebildete Photographen sind, beweist bereits ihre vorjährige Frühlingsausstellung im Pavillon Jakopič; daß es ihnen mit der Durchführung des Planes Ernst ist, beweisen die bereits zustandegebrachten einschlägigen Aufnahmen. Der ehrlichste Wille ist da, fehlt nur noch die materielle Basis. Für diese aber können die Amateure nicht selbst aufkommen. Es wäre wohl zu wünschen, daß der Klub die kräftigste Unterstützung fände.

* (Vermißt.) Am 28. März verließ der 70jährige Tagelöhner Matthias Sterjansel seine am Karolinen-grunde Nr. 4 innegehabte Wohnung und lehrte bisher nicht zurück. Der Mann ist mit einem schwarzen Rod und gestreiften Hosen bekleidet; er trägt einen schwarzen Hut und Halbstiefel.

— (Die nächste Mondesfinsternis) wird heute auch in unseren Gegenden zu sehen sein. Sie tritt um 10 Uhr 26 Min. abends zu und dauert bis drei Minuten nach Mitternacht. Die Größe der Verfinsternung in Teilen des Monddurchmessers beträgt 0,2. Die Finsternis wird in der westlichen Hälfte Australiens, in Asien, dem indischen Ozean, Europa, Afrika, dem Atlantischen Ozean und in Südamerika sichtbar sein.

— (Der Straßenauswuchs für den Konkurrenzbezirk Krainburg) hielt am 26. März unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Landtagsabgeordneten Johann Zabret eine ordentliche Sitzung ab. Genehmigt wurde der Rechnungsabschluss für das Jahr 1911. Die Einnahmen für die Landesstraßen betragen 3263 K 58 h, die Ausgaben hingegen 5681 K 97 h. Für die Bezirksstraßen wurden 35.102 K 98 h eingehoben, aber nur 26.143 K 63 h verausgabt, woraus sich ein Verwaltungsüberschuß von 8959 K 35 h ergibt. Davon wurde für die Landesstraßen vorschußweise der Betrag von 2418 K 39 h ausbezahlt, während der Betrag von 6000 K nutzbringend in der Sparkasse angelegt wurde, so daß am Ende des Jahres der Kassarest 540 K 96 h beträgt. — Mit der Revision der Rechnungen wurden die Ausschußmitglieder Franz Krenner und Johann Rakovec betraut. — Als Vertreter des Straßenauswuchses bei der am 29. März abzuhaltenden kommissionellen Begehung der Zufahrtsstraße und des Weges für Fußgänger zum Krainburger Bahnhofe wurden die Herren Ausschußmitglieder Franz Krenner, Cyril Pirce und Johann Rakovec bestimmt. — Den Grundbesitzern in Jlovka wurde für die Reparatur des dortigen Straßeneinganges der Betrag von 50 K votiert.

— Die vom Obmann Johann Zabret vorgenommene Ausbesserung und Verlegung der Bezirksstraße Kofrica-Bohovek bei dessen Ziegelfabrik wurde nachträglich genehmigt. — Der Obmann wurde ermächtigt, die nötigen Ausbesserung der Bezirksstraße in Lajh (Savovstadi in Krainburg) die erforderlichen Pläne durch den Privatingenieur Ignaz Stembov in Laibach anfertigen zu lassen. — Inbetreff der Neuherstellung der Bezirksstraßenbrücke in Kofrica wurde der Obmann beauftragt, sich vor allem mit dem Landesauswuchs bezüglich der zu verwirklichtenden Landesauswuchs ins Einvernehmen zu setzen. Die Baukosten für die obgedachte Brücke, die aus Eisenbeton aufgeführt werden soll und eine Länge von zirka 20 Metern aufweisen wird, sind auf 21.000 K veranschlagt. Durch den geplanten Brückenbau wird die bisherige scharfe Durch den geplanten Brückenbau wird die bisherige scharfe Straßeneigung um ein Meter erniedrigt werden. -g.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 17. bis 23. v. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille); dagegen starben 14 Personen (18,20 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 5 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 6,50 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 4 (alle ortsfremd), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 8 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (64,29 %) und 9 Personen aus Anstalten (64,29 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Keuchhusten 1.

— (Tod eines Kindes wegen Fahrlässigkeit.) Wie uns aus Stein berichtet wird, ließ vor einigen Tagen die Besitzergattin Cecilia Bidmar aus Zaga, Gemeinde Gvoz, während sie mit dem Waschen beschäftigt war, ihre dreijährige Tochter Josefa auf die Straße, sich selbst überlassend, versuchte einen Knapp an der Straße aufsteigenden Gang zu erklimmen, auf dessen Höhe einige Arbeiter mit dem Schlichten von Fichtenlöhen beschäftigt waren. Hierbei kollidierte den Arbeitern ein Klotz ins Rollen und entliefte den Kindern der Straße hinab, wobei das erwähnte Kind mit einer solchen Wucht getroffen wurde, daß es auf der Stelle tot liegen blieb.

— (Verschönerungsarbeiten.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben, daß der dortige Verschönerungsverein im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde heuer eine rege Tätigkeit entwickelt. Da in dem am Stadteingange gelegenen Parke aus Anlaß des bevorstehenden Tunnelbaues mehrere junge schattige Kastanienbäume entfernt werden mußten, überführte man sie auf den inmitten der Stadt gelegenen Floriansplatz und pflanzte sie dort wieder ein. Die Idee war gut, denn einerseits wird dieser Platz nach einigen Jahren, insbesondere wenn noch etliche den Platz umgebende dermalen schon bauwürdige Häuser umgebaut würden, der Stadt zur Zierde sein; andererseits aber der Platz von groß und klein, insbesondere an heißen Sommertagen, als Ruhezweck, Dummelstätte gerne aufgesucht. Im Vorjahre hat der Verschönerungsverein auf dem ehemals öden Platze vor dem Postgebäude einen netten Ziergarten angelegt; heuer gelangt ein solcher Garten vor dem Steueramtsgebäude zur Ausführung. Außerdem wurden vor dem Kaffeehause „Central“ Kastanienbäume eingepflanzt. Es dürften noch weitere Verschönerungsarbeiten, die die Herren Pauffer und Bergmann leiten, zur Durchführung gelangen.

— (Eine Kagenmusik.) Am Abend vor Josefi machten mehrere Personen dem Besitzer Josef Cerar in Moravitsch, Gerichtsbezirk Egg, zu seinem Namenstage eine Kagenmusik. Hierzu kam auch der schwachsinige Besitzer Franz Nemec und wollte dadurch bewirken, daß er mit einem Holzstücke auf eine Leiter schlug. Dies ärgerte den Johann Ustinec derart, daß er dem Nemec mit einem Holzprügel mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte. Die Verletzungen des Nemec sind schwer.

— (Wegen Feldsalates schwer verletzt.) Als die Inwohnerin Josefa Ban aus Selo auf dem Acker Feldsalat sammelte, kam der Fleischer Andreas Vitenc und wollte ihr dies verbieten. Zwischen beiden entstand ein Wortwechsel, der damit endete, daß Vitenc der Ban mit einer Latte mehrere schwere Verletzungen auf den Kopf versetzte. Die Ban erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Landeshospital überführt werden.

— (Ein nächtlicher Überfall.) Der Besitzer Johann Kodra in Kova, Gerichtsbezirk Egg, wurde vor einigen Tagen zur Nachtzeit unweit seiner Behausung von mehreren Drisburschen ohne Ursache überfallen und mißhandelt, wobei er außer Verletzungen noch zwei Messerstiche in den Leib erlitt. Nach der Balgerei beschädigten ihm die Burschen aus Bosheit einen Gartenzaun.

— (Verhaftung eines Zechprellers.) Kürzlich kam der ledige Gasthausbesitzer Ignaz Korbar aus Mannsburg ins Gasthaus des Josef Wlin in Jezica und ließ sich dort bewirten. Nachdem er gegessen und getrunken hatte, ließ er 12 h auf dem Tische liegen und verschwand unbemerkt aus dem Gasthause. Eine Gendarmenpatrouille verfolgte den Zechpreller und nahm ihn fest. In seinem Besitze wurden 6 Stück Kopftücher und ein schwarzer Regenschirm vorgefunden, welche Gegenstände von einem Diebstahle herrühren dürften. Korbar wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Ein Ausreißer.) Diesertage schaute in Brunnendorf ein angespanntes Pferd gegen dem Besitzer durch. Den Wagen zog das Pferd eine Zeitlang mit sich, machte sich aber schließlich von diesem los und galoppierte davon. Ein weiteres Unglück geschah nicht.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Im Verlauf der Spielzeit wurden von Besuchern folgende Gegenstände im Theater zurückgelassen: 1 Opernglas, 3 Futterale, 2 Handtaschen, 1 Paar Gummischuhe, 1 Briefstasche mit 1 K 26 h, 6 Paar Handschuhe, 6 einzelne Handschuhe, 2 Gürtel, 1 schwarze Brille, 2 Kragenschoner, 8 Sacktücher, 1 Bartbürste. Die Verlustträger wollen sich beim Theatermeister melden.

* (Wieder ein Opfer des Alkohols.) Samstag nachts fand ein Sicherheitswachmann den 34-jährigen Tagelöhner Franz Kregar aus Dobrunje, einen bekannten Brantweintrinker, tot vor. Die an dem Ort und Stelle erscheinende polizeiliche Kommission stellte als Todesursache Herzlähmung infolge übermäßigen Alkoholgenußes fest. Kregar war Samstag den ganzen Tag betrunken herumgegangen. Als er abends sein Lager aufsuchen wollte, stürzte er in einem Hofe zusammen und wurde dann in die Schupfe auf Stroh gelegt. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

* (Ein Abgeschaffter.) Am Freitag abends fand ein Sicherheitswachmann im Parke auf dem Prvatski trg einen total betrunkenen Mann liegen. Mit dem Zellenwagen in den Arrest gebracht, wurde der Trunkenbold als der 57-jährige, aus dem Stadtgebiete abgeschaffte Vagant Franz Dimnik erkannt. Die Polizei lieferte ihn dem Bezirksgerichte ein.

* (Eine empfehlenswerte Magd.) Am Freitag vormittags nahm eine Weinschankbesitzerin eine 26-jährige Magd aus Unterfeiermarkt in den Dienst. Während der Abwesenheit der Dienstleute trank die Magd den ganzen Vormittag so sehr, daß sie mittags total betrunken war. Da sie sich nicht aus dem Hause entfernen wollte und überdies ihre Dienstgeberin beschimpfte, wurde ein Sicherheitswachmann geholt, der sie in den Kottler brachte.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute letzter Tag des sensationellen Programmes mit zwei herrlich kolorierten Reisebildern: die amerikanische Humoreske „Dach Dunkel, Ihre Lieblingssblume“ und „Moriz und der Zauberstich“ mit dem tomschen Prince. Abendzugabe „Das Todeschiff“ (aufsehenerregend). Morgen Asia Nielsen-Drama „Die arme Jenny“ und das amerikanische Lustspiel „Nur keine Schwiegermutter“.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Gestern beendete das deutsche Theater seine erfolgreiche Spielzeit, die wir noch näher würdigen werden. Als letzte Operettenvorstellung ging Samstag abends das Eyslerische Werk „Die Schützenliesel“ in Szene, das harmlos, Witz und Farbe besitzt und bei aller Naturwüchsigkeit nicht gemein wird. Die Operette ist voll auf geeignet, einer fröhlichen Stimmung zum Durchbruche zu verhelfen, wenn dem kein Hindernis durch die Darstellung in den Weg gelegt wird, und das war erfreulicherweise nicht der Fall. Reiz und schneidig sang, spielte und tanzte Fräulein Cambauer die Schützenliesel und hatte an Herrn Berko einen lustigen Partner, der durch bewegliche Komik und übermütige Mätzchen das Publikum erheiterte. Herr Waldenberg wirkte mit gemüthlicher Behaglichkeit, Fräulein Biolin und Herr Hildebrandt erfreuten durch ihre belannten gesanglichen Vorzüge. Herr Twerdy und Frau Falenstein wurden durch freundlichen Beifall und Widmung von Blumenpenden sowie Ehrengechenken ausgezeichnet. Herr Steiner hatte durch drastische Komik die Lacher auf seiner Seite; die Träger der kleineren Rollen waren befriedigend und die flotten Weisen wurden vom Kapellmeister Herrn Hager schneidig herausgeholt. — Gestern nachmittags bot das Haus einen reizenden Anblick, da es von herzigen Pausbäckchen dicht besetzt war, die mit atemloser Spannung die Schicksale des anmutigen Kottkappchens (Fräulein Schossig) und seiner Errettung vor dem Rachen des bösen, lustigen

Wolfes (Herr Berko) verfolgten und ihr Mitgefühl laut und überzeugend ausdrückten. Abends wurde die Lustspielnovität von Köppler „Die fünf Frankfurter“ mit schönem Erfolge aufgeführt, in der sich das gesamte Schauspiel vom dankbaren Publikum verabschiedete. Die Vorstellung war ausverkauft und es beehrte sie Seine Erzellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz samt Gemahlin mit ihrem Besuche.

— (Sinfonisches Konzert.) Das Orchester der „Slovenska Filharmonija“ veranstaltete gestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein sinfonisches Konzert, in dem sich der bisherige Kapellmeister des Orchesters, Herr B. Talich, vom Publikum verabschiedete. Diverse Mißstände trugen dazu bei, daß die Veranstaltung in sehr schwach besuchtem Saale stattfand; der letzte Grund ist sicherlich nicht der, daß dem breiten Publikum vorderhand das Verständnis und das Interesse für sinfonische Konzerte gänzlich fehlt, weil sporadische Versuche abgerechnet, bisher dafür nichts getan wurde. Man hätte trotzdem erwarten können, daß das pflichterfüllte Orchester mit seinem ausgezeichneten Dirigenten an der Spitze durch einen ausgiebigen Besuch geehrt würde, weil die Künstler eben nicht nur in verschiedenen Gast- und Kaffeehäusern gelobt werden wollen, sondern weil sie auch vollen Anspruch auf Dank erheben können, zumal der Abend zugunsten ihres Unterstützungsfonds stattfand. Nun werden sie, statt einen Überschuss einzustreichen, den Abgang aus ihrer eigenen Tasche zu decken haben. . . . Die eitel Lebensfreude atmende Sinfonie in C-Dur von Schubert erzielte dank der vortrefflichen Ausarbeitung und der temperamentvollen Leitung durch Herrn Kapellmeister Talich reichlichen Beifall, der sich nach jedem Werke wiederholte. Herrn Talich wurden zwei prächtige Vorbeerkranze überreicht und er konnte unter frenetischem Beifalle den Dank des zwar spärlichen, dafür aber wirklich musikalisch-freundlichen Publikums in Empfang nehmen. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte auch Dvoraks Karneval-Ouvertüre, dieses in allen Orchesterfarben schmelzende musikalische Bacchanal, das mit aller Berbe zur Vorkühnheit gelangte. Im Verlaufe des Abends trug Herr Prof. Rozina drei Lieder von Kienzl und Mahler vor. Der tüchtig geschulte Sänger befaß sich einer reinen Vokalisation und tadellosen Aussprache, im übrigen aber schienen ihm die drei Lieder nicht eben zu liegen, wie denn auch Mahlers „Am Mitternacht“ einen Heldentenor von der Fülle Burians verlangt, der das gleiche Lied vor einiger Zeit in seinem hier gegebenen Konzerte zum Vortrage brachte. Als eine schätzenswerte Künstlerin auf der Harfe produzierte sich Fräulein Hanng Haumer vom Kurorchester in Abbazia mit einer Phantasie über Schuberts Lieder, wofür sie reichlichen, wohlverdienten Beifall erhielt. Desgleichen wurden Frau und Herr Krampera für ihr Duett aus der Oper „Trinistski“ mit lautem Applaus bedacht. Die Musiker statteten den Damen Krampera und Haumer für deren freundliche Mitwirkung ihren Dank in Form von duftigen Bukettspenden ab.

— (Das berühmte Leipziger Solokuartett für Kirchengesang) singt, worauf wir nochmals aufmerksam machen möchten, heute, u. zw. um 8 Uhr, in der evangelischen Christuskirche. Der ganz außerordentliche Erfolg, den die Sänger vor etlichen Jahren bei ihrem Auftreten auch hier errangen, dürfte heute wohl wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft versammeln.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Wie bereits bekannt, findet morgen die letzte Vorstellung dieser Spielzeit statt. Die glückliche Wahl des Stückes „Die Schmetterlingschlacht“ sowie die außerordentliche Beliebtheit der abschiednehmenden Darsteller sichern wohl ein volles Haus. Der Vorverkauf findet heute und morgen an der Tageskasse statt.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die ungarische Krise.

Budapest, 31. März. Das Amtsblatt veröffentlicht das Allerhöchste Handschreiben, betreffend die Wiederernennung des gegenwärtigen Kabinetts, sowie das darauf bezügliche Allerhöchste Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary.

Die französischen Automobilbanditen.

Paris, 31. März. Gestern abends wurde hier ein Anarchist namens Britannicus-Lebourg verhaftet, welcher bei dem Blatte „L'Anarchie“ als Setzer beschäftigt war. Es heißt, daß Britannicus zu den Automobilbanditen Garnier und Caroug in Beziehungen stand. In Pont de Cherug bei Grenoble wurde ein Automobilist verhaftet, der sich durch eine rasend schnelle Fahrt der Polizei hatte entziehen wollen, jedoch infolge einer Panne von den ihm nachfolgenden berittenen Gendarmen festgenommen werden konnte. Der Verhaftete, bei welchem keinerlei Papiere vorgefunden wurden, verweigerte jede Angabe über seine Person. Man glaubt, daß er ein Mitschuldiger der Automobilbanditen und insbesondere an dem Anschlag gegen den Kassenboten Gaby beteiligt war.

Marokko.

Paris, 31. März. Der „Matin“ veröffentlicht folgendes Funkentelegramm aus Fez vom gestrigen: Der Vertrag, durch welchen das Protektorat Frankreichs

errichtet wird, wird heute um halb 2 Uhr nachmittags unterzeichnet. Morgen früh werden 101 Kanonenschüsse dieses Ereignis ankünden. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung ist bisher noch nicht eingetroffen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 1. April. Der Fürst von Monaco ist gestern hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Präsidenten und Vizepräsidenten der Geographischen Gesellschaft empfangen. Seine Majestät der Kaiser gibt zu Ehren des Gastes heute ein Diner, ebenso auch später Erzherzog Rainer. Am Dienstag hält der Fürst einen Vortrag in der Geographischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied er ist.

Wien, 1. April. Die gestrigen Morgenblätter bringen verschiedene Darstellungen über den Verlauf der am Freitag stattgehabten Audienz Khuens. Die öffentlichen Diskussionen enthalten weitreichende Folgerungen, die in den Details nicht übereinstimmen und deren Einzelheiten keinen Anspruch auf Authentizität haben.

Budapest, 1. April. Die Arbeitspartei hielt gestern eine Konferenz ab, zu der auch Ministerpräsident Graf Khuen, von den Abgeordneten stürmisch begrüßt, erschienen war. Graf Khuen führte in einer längeren Rede aus, die Befürchtungen der Krone hätten die jetzige Situation geschaffen, da sich der König vor eine Aufgabe gestellt sehe, die nicht leicht zur beiderseitigen befriedigenden Lösung führen könne. Die Situation ist so ernst, daß kein Ungar die logischen Konsequenzen für das Land auf sich nehmen könne. Es sei Pflicht, dem König den einzigen Weg zur Erfüllung seiner verantwortungsvollen Aufgabe frei zu lassen und das Wohlwollen des Königs für die Nation auch in Zukunft zu sichern. Abgeordneter Tisza schloß sich den Ausführungen des Ministerpräsidenten an und führte aus, die offene Frage zwischen Nation und König könne vorläufig keine Regelung erfahren; gebe Gott, daß sie auch in Zukunft nicht aktuell werde. Wird sie jedoch aktuell, so werden sie die berufenen Faktoren auch energisch lösen müssen. Der Präsident konstatierte hierauf, daß die Partei die Politik des Präsidenten billige.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 28. März. Reich, Apotheker, Luffinpiccolo. — Dr. Froaglio, Bahnsekretär; Salter, Zuspelker, Trieste. — Ferles, Brauereibesitzer; Patsche, Gastwirt, Gottschee. — Müller, Privat, Oberlaibach. — Berent, Ingenieur; Eschepper, Beders, Santa, Kiste. — Hofmann, Apenbaum, Schmidt, Schittler, Heller, Breuer, Holamann, Riede, Wien. — Krausz, Kfm., Luchingen. — Glaninger, Kfm.; Herzog, Kfd., Marburg. — Habas, Kfd., Kanizsa. — Geiringer, Kfd., Zägerndorf. — Bartos, Kfd., Budapest. — Angelo, Zerzabel, Blüh, Riede, Graz. — Schuberth, Maschinenunternehmer, Leitmeritz.

Grand Hotel Union.

Am 29. März. Winkler, Generalmajor; Holzner, Spitalstb., Direktoren; Neumayr, Private; Kuchar, Ingenieur; Waller, Bedener, Feldbauer, Maß, Pollak, Wrstif, Stüger, Tschunto, Borges, Sitoschegg, Braun, Hörmann, Ullmann, Wozelka, Rohnberg, Bauer, Mayer, Zimmermann, Daller, Sternschein, Bogad, Riede, Wien. — Damhauer, Fabrikant, Lyon. — Jorz, Major, Görz. — Riedel, Oberarzt; Samentl, Oberingenieur; Sigl, Kfd., Graz. — Dienel, Privat, Großmehersitz. — Friebe, Direktor, Bodz. — Wahs, Ingenieur, Trieste. — Monzer, Kfd., Prag. — Wolfsteiner, Kfd., Nürnberg. — Dooß, Kfd., München.

Lottoziehungen am 30. März 1912. Graz: 49 38 48 1 37. Wien: 37 38 9 35 36

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag. Data for March 30 and 31.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 8.0°, Normale 6.4°, vom Sonntag 8.5°, Normale 6.6°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenaufzeichnungen: Am 25. März um 6 Uhr Nachbebenaufzeichnung in Rom. Am 28. März um 4 Uhr 15 Minuten Aufzeichnungen in Vinea, Catania und Messina. Bebenberichte: Am 20., 24., 25. und 26. März Nachbeben in Süddeutschland (Beginn der Erdbebenperiode am 16. November v. J.). Am 24. März gegen 21 Uhr** heftige Erschütterung in Pestherzgebirga (Ungarn). Am 27. März um 2 Uhr 57 Minuten heftiger Erdstoß in Bjerny (Rußland). Bodeneruption: Mäßig stark. Antennenführungen: Am 30. März um 20 Uhr III 3***. Am 31. März um 7 Uhr 45 Minuten II. Am 1. April um 7 Uhr 45 Minuten II 2. Funkenstärke: Am 30. März um 20 Uhr et.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15 bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark». † Lautstärke der Funkenstärken: a «kaum vernehmbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «beutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

151. Vorst. Vogenabom. ung. 151. Vorst. Vogenabom. ung. Morgen Dienstag den 2. April Die Schmetterlingschlacht Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Professor Dr. v. Valenta ist zurückgekehrt und ordiniert wieder. 2-1

MEINE ALTE Erfahrung lehrt mich, für meine Hautpflege nur Siedensperber-Willenmilchseife von Bergmann & Co., Leitschen a./E. zu verwenden. Das Stüd zu 80 h überall erhältlich. (530) 40-5

Hotelska delniška družba „Triglav“ v Ljubljani. Ker je bil redni občni zbor dne 29. marca t. l. glede sklepanja o likvidaciji družbe nesklepčen, sklicé se drugi občni zbor na dan 13. aprila 1912 ob 5. uri popoldne v hotelu „Ilirija“ v Ljubljani. Dnevni red: Likvidacija družbe. Delničarji, ki hočejo izvrševati svojo glasovalno pravico, morajo položiti svoje delnice tri dni pred dnevom zborovanja pri kreditni banki v Ljubljani. V Ljubljani, 1. aprila 1912. (1246) Upravni svet.

Wohnung mit fünf Zimmern samt Zugehör, ist zum Maltermin zu vermieten. Wo? sagt die Administration d. Zeitung. (1061) 3

Statt jeder besonderen Anzeige. Tiefbetrübt geben wir unseren Verwandten und Bekannten Nachricht von dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwägerin u. Tante, der Frau Karoline Morawec geb. Bobrowsky welche Sonntag, den 31. März um 4 Uhr morgens nach langem qualvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, verschieden ist. Die irdische Hülle unserer unvergesslichen Toten wird den 1. April l. J. um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Auerspergplatz Nr. 7 eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe bestattet. Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 2. April um 1/10 Uhr in der Domkirche gelesen werden. Um stilles Beileid wird gebeten. Laibach, am 1. April 1912. Familien Morawec und Pfletschinger. Kranzspenden werden dankend abgelehnt. Erste krainische Beichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95,000,000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividen; Geld-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Table with multiple columns showing exchange rates (Schlußkurs) for various currencies and commodities like gold, silver, and different types of bonds and stocks.